

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 22

Artikel: Black Consciousness in Südafrika
Autor: Woods, Donald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Black Consciousness in Südafrika

Von Donald Woods

Der schwarze Studentenführer Steve Biko, der unlängst in einem südafrikanischen Gefängnis starb oder «starb», galt als Hauptexponent der Bewegung, die Black Consciousness genannt wird. Ueber diese Bewegung hat der Journalist Donald Woods geschrieben, in einem der letzten Beiträge, die er als Redaktor von «Daily Despatch» in Südafrika frei publizieren konnte. Seither ist er mundtot gemacht worden. Das in die Ecke gedrängte Regime macht den Anschein, nun doch dem Image gerecht werden zu wollen, das es in der Welt ohnehin hat.

In letzter Zeit ist von weissen Politikern (in SA; Anm.) viel über das «Schwarze Bewusstsein» (Black Consciousness) gesprochen worden. Aber so häufig in so bodenloser Unkenntnis der Thematik, dass eine Entgegnung nötig wird.

Leider sind die dazu am besten geeigneten Leute, die schwarzen Vertreter der Bewegung Black Consciousness (in SA) selber, zur Erwidern nicht in der Lage; man hat sie entweder verhaftet oder verbannt. Und daher habe ich auch meinerseits nur den Versuch anzubieten, als Weisser zu erklären, was die Schwarzen wollen.

Black Consciousness hat ihre Wurzeln in der Vergangenheit. In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gab es eine geistige Bewegung dieser Art in Südafrika. Man nannte sie Garveyismus nach dem amerikanischen Neger Marcus Garvey, der sie hier brachte.

In der äusserlichen Aufmachung hatte der Garveyismus viel von einer amerikanischen politischen Bewegung, so z.B. die Reversknöpfe als Abzeichen. In Südafrika aber fasste er deshalb nie richtig Fuss, weil die schwarzen Führer damals mehrheitlich noch hofften, zusammen mit

den Weissen zu einer gemeinsamen südafrikanischen Gesellschaft zu verschmelzen.

In den vierziger Jahren folgte eine ähnliche Erscheinung in Form des Non-European-Movement, aber sie vermochte sich gegenüber dem Afrikanischen Nationalkongress, einer nicht-rassistischen und antirassistischen Partei, nicht durchzusetzen. Die meisten Schwarzen wünschten noch immer, sich politisch mit den Weissen zu verbinden.

Wiederum betonte in den späten fünfziger Jahren die Bildung des Panafrikanischen Nationalkongresses im Gegensatz zum nicht-rassistischen Annäherungsversuch des Afrikanischen Nationalkongresses eine Solidarität der Schwarzen unter sich, und wiederum war es — und blieb es bis in die sechziger Jahre hinein — offenkundig, dass die Schwarzen mehrheitlich eine Politik gemeinsamer Bestrebungen mit den Weissen bevorzugten.

Es ist der Sturheit der nationalistischen Politik unter Verwoerd zuzuschreiben, die ein politisches System unter Beteiligung der Schwarzen für immer ablehnte, dass Mitte der sechziger Jahre der Gedanke einer eigentlichen schwarzen Macht aufkam, dass eine regelrechte Black-Power-Philosophie geboren wurde.

Junge schwarze Führer folgerten nämlich ihrerseits, dass die Schwarzen auf sich allein gestellt seien und nicht auf die Weissen setzen dürften, dass der schwarze Mann gerade seine schwarze Hautfarbe zur politischen Waffe machen müsse.

Somit war der Beginn der heutigen Black-Power-Bewegung eine unvermeidliche Folge der Apartheid. Sondert man jahrzehntelang Leute wegen ihrer Hautfarbe ab, so ist es nur logisch, wenn sie auf eben dieser Grundlage zurückschlagen. Wer sie ausschliesst, wird auch von ihnen ausgeschlossen; wer sie abweist, wird auch von ihnen abgewiesen.

Aber das ist nur eine vereinfachende Erklärung; Black Consciousness als Benennung auf spezifisches Gedankengut der Schwarzen ist eine weit komplexere Angelegenheit. Black Consciousness sucht Negatives in Positives zu verwandeln, aus dem Symbol der Unterlegenheit ein Symbol der Ueberlegenheit zu schaffen. Es geht darum, den Schwarzen ihren Wert als Menschen — und zwar gerade als schwarze Menschen — bewusst zu machen, so dass Selbstvertrauen an die Stelle von Unterwürfigkeit tritt, ein Selbstvertrauen, das sich auf eben ihre schwarze Eigenart stützt.

Es geht darum, dem schwarzen Mann beizubringen, sich als eigenes Wesen zu begreifen und nicht bloss als Anhängsel der weissen Welt und ihrer Auffassungen. Das ist ein weitgehend kulturelles, vorrangig aber doch politisches Konzept. Nach ihm wird eine schwarze Einheit als mächtige politische Kraft aus einem gehobenen Bewusstsein heraus entstehen.

Obwohl dieses Konzept aus Gründen seiner politischen Taktik die Rasse herausstreicht, ist es selbst nicht rassistisch in dem Sinne, dass es die Weissen als minderwertig oder ihrer Hautfarbe wegen als hassenswert betrachten würde. Kein Vertreter von Black Consciousness hat je befürwortet, dass Weisse lediglich aufgrund ihrer Hautfarbe aus Politik oder Gesellschaft auszuschliessen seien; in der angestrebten Gesellschaft



Zabelischensky: „Während die UdSSR sich damit brüstet, ein Inbegriff der Demokratie zu sein, ist sie in Wirklichkeit nichts anderes als ein riesiges Konzentrationslager.“

HARDMANN/WIPPERMANN (Hrsg.)

24 Zeugen

Dokumente des Terrors
Sacharow-Hearing Kopenhagen
280 Seiten, 32 Bildtafeln, hochglanzkaschiert, DM 26,-

Authentische Berichte über die brutalen Verfolgungen und Folterungen in der Sowjetunion. Die FAZ urteilt: „Die Kopenhagener Sacharow-Anhörung hat das düstere Panorama eines totalitären Staates entrollt. Die eindringliche Lehre von Kopenhagen ist: Der Westen kann helfen, wenn er immer wieder auf das Geschick einzelner hinweist, kann er es wenden. Darum ist Kenntnis so wichtig.“ Verschaffen Sie sich diese Kenntnis aus erster Hand von denen, die die selbst erlittene Unmenschlichkeit in Kopenhagen für dieses Buch zu Protokoll gegeben haben!

Bestellschein

An den
Verlag Johann Wilhelm Naumann
Postfach 54 60
8700 Würzburg 1

Ich bestelle
... Ex. 24 Zeugen, 280 Seiten, 32
Bildtafeln, hochglanzkaschiert, zum
Preis von je DM 26,-

Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Unterschrift

Was unsere Zeitung schon damals sagte

«Einsame Buren stehen sich selbst im Weg, wollen es nicht einsehen, geben andern die Schuld.» 2. 3. 1960

*

«Südafrika betreibt nicht nur Apartheid, sondern es beansprucht ein vergessenes UNO-Mandat: Südwestafrika... Im Norden stösst das Gebiet an Angola, das fast hermetisch abgeschlossene portugiesische Gebiet, im Westen an Betschuanaland und die Kalahari-Wüste. Ein Herd der Freiheit zwischen Angola, der kommenden Zentralafrikanischen Föderation und Südafrika wäre für die Apartheid-Politiker zu gefährlich, und vom praktischen Standpunkt aus ist der Uebergreif der Union verständlich. Vom Standpunkt der UNO aus ist es ein klarer Fall widerrechtlicher Aneignung eines Mandats durch einen Mitgliedstaat (Südafrika). Geschehen wird voraussichtlich nichts, bis grössere Unruhen ausbrechen oder die Sowjetunion den Fall in einem für sie günstigen Moment aufgreift und die freie Welt einmal mehr in Verlegenheit bringt.» 16. 3. 1960

sollen keine Unterschiede aufgrund der Rasse gemacht werden.

Weil der Verfechter von Black Consciousness seine Hautfarbe als politische Waffe im Kampf gegen alle Nachteile benützt, die ihm aus seiner Rasse erwachsen, macht diese Taktik schon ihrer tatsächlichen Heftigkeit wegen den Anschein, ihrerseits den Weissen ausschliessen zu wollen. Und doch ist ihr Ziel ein Südafrika, in dem die Rasse keine Rolle spielt.

Natürlich ist es eine offene Frage, inwieweit der Schwarze, nachdem er eine Generation dazu erzogen hat, die Bedeutung der Hautfarbe zu betonen, später fähig sein wird, das Rassenbewusstsein hintanzustellen, aber das ist ein Risiko, das nach Auffassung der Black-Consciousness-Leute die Weissen dafür in Kauf nehmen müssen, dass sie selbst die Rasse zum entscheidenden Kriterium gemacht haben.

Freilich sind die Kämpfer für Black Consciousness, auch wenn sie sich nicht an sich als Feinde der Weissen verstehen, augenblicklich einfach nicht in der Lage, auf weisse Empfindlichkeiten einzugehen, zumal sie im Kampf für ihre Ziele mit den eigenen Empfindlichkeiten genug zu tun haben.

Was immer ihre Kritiker über die Bewegung sa-

gen mögen: das «schwarze» Bewusstsein hat einen neuen Typ des schwarzen Südafrikaners geschaffen: er ist stolz, er stellt sich den Problemen seiner Welt, und er hat keine Hemmungen, seine Rechte auf seine Weise zu beanspruchen.

Gewiss: solche Schwarze hat es früher schon gegeben — vereinzelt. Heute aber sind es Tausende, und ihre Zahl ist im Wachsen begriffen. Aus ihren Reihen werden viele der nationalen Führer von morgen hervorgehen, und alle Südafrikaner, die ihrem Lande tief verbunden sind, wären gut beraten, wenn sie sich bemühten, das Denken und Verhalten dieser Leute zu verstehen. Die Idee, die das ganze antreibt, ist in ihrer Potenz voll Sprengkraft, und wir können nur hoffen, dass die von ihr ausgehenden Energien konstruktiv und kontrolliert sein werden. Das hängt zu einem grossen Teil davon ab, wie die Weissen letztlich auf Black Consciousness antworten. Ist ihre Antwort getragen von Verständnis, Versöhnlichkeit und Bereitschaft zu echter Zusammenarbeit, so geht Südafrika einer hellen Zukunft entgegen.

Sollte jedoch eine grössere Zahl von Weissen so irreführt sein zu glauben, Starrköpfigkeit sei die einzig mögliche Antwort, so steht Südafrika eine düstere Zukunft bevor. ■

Ustaschi für Sowjets

Die rechtsextremen kroatischen Separatisten setzen auf die Sowjetunion, die ihnen die nationale Befreiung von der «gross-serbischen» Herrschaft gewährleisten soll.

Bruno Basic, kroatischer Exilpolitiker und Journalist (er lebte bis 1972 in Jugoslawien), hat erklärt, dass nur die UdSSR den Kroaten helfen könne, sich von Jugoslawien zu trennen und von der «serbischen Herrschaft» zu befreien.

Diese Erklärung veröffentlichte er in der kroatischen Exilzeitung «Danica», die von kroatischen Franziskanern in Chicago herausgegeben wird. Die «Danica» unterstützt die These von Basic in einem Kommentar, den sie am 17. September 1977 veröffentlichte: «Das Konzept der positiven kroatischen politischen Öffnung zu den Befreiungsimpulsen, die aus der internationalen Rolle der UdSSR hervorgehen, ist zu begrüssen.» Der sowjetische Einfluss werde zur Befreiung Kroatiens führen, auch wenn die UdSSR bisher gegenüber Jugoslawien viel Rücksicht und Geduld gezeigt habe.

«Danica» schlägt vor, die UdSSR solle Jugoslawien zerschlagen und einen unabhängigen kroatischen Staat gründen. Dieser würde dann den Sowjets als Gegenleistung an der dalmatinisch-kroatischen Adriaküste Marinebasen zur Verfügung stellen. Damit hätten die Sowjets freien Zugang zum Mittelmeer. Die Schaffung eines unabhängigen kroatischen Staates und die Uebergabe von Marinebasen an die Sowjets wird im «Danica»-Kommentar nach der altbekannten Formel als Beitrag zur Festigung des Friedens und des Sozialismus in der Welt bezeichnet.

Solche Ueberlegungen innerhalb der kroatischen Emigration sind nicht neu. Der inzwischen verstorbene Dr. Branko Jelic, seinerzeit einer der engsten Mitarbeiter von Ante Pavelitch (Staatschef des «selbständigen» Kroatiens 1941—1945), hat bereits 1971 eine ähnliche Auffassung vertreten. In seiner Zeitung «Hrvatska Drzava» (West-Berlin) befürwortete er offen eine enge Zusammenarbeit mit den Sowjets. Und am 17. April 1971 hatte er in einer Rede in München erklärt: «Wir haben alles versucht, die kroatische Frage auf internationaler Ebene zu verankern, und es bewusst vermieden, sie auf irgendwelcher jugoslawischer Ebene zu lösen. Ich muss hier bemerken, dass wir in diesem Bestreben vor mehr als 18 Monaten von den offiziellen Vertretern einer ausländischen Macht (d. h. der UdSSR; Anm.) ins Vertrauen gezogen wurden. Wir haben in diesen Gesprächen den Vorteil einer solchen Lösung erfasst und beschlossen, einen neuen politischen Kurs einzuschlagen. Das ist uns, vor allem aus ideologischen Gründen, nicht leicht gefallen. Aber wir standen vor dem Dilemma, uns entweder ohne Rücksicht auf die Konsequenzen zu einer revolutionären kroatischen Politik zu bekennen oder uns für eine ‚prinzipielle Politik‘ der Demokratie zu entscheiden, was gleichbedeutend gewesen wäre mit fortwährendem Gehen an Ort.» Ausdrücklich hat Jelic damals betont, dass er und seine nationalistische kroatische Bewegung

Unsere Meinung

Das südafrikanische Regime befindet sich auf einem problematischen Weg, der in die Selbstzerstörung führen könnte.

Befürchtungen verstärkten sich, als Mitte September der gemässigte schwarze Studentenfürher Steve Biko im Gefängnis «gestorben» ist. War er ermordet worden? Es gab viele Indizien, die in diese Richtung deuteten. Und es gibt den inkompetenten Polizeiminister James Kruger, in dessen Verwaltung solches offenbar vorkommen kann. Ohne dass der zuständige Minister den Hut nehmen muss.

Unwillkürlich denkt man an Stammheim. Dort hat die blosse Legende von einem theoretisch möglichen Mord an den Kriminellen Baader,

Raspe und Ensslin den Rücktritt des Justizministers erzwungen. Und linksextreme Kreise in lautstarke Protestbewegung versetzt, von Griechenland über Italien bis Frankreich, ein unübersehbarer Beweis für den Zusammenhang zwischen der Extremlinken und dem Terrorismus.

Haben diese Kreise für Biko die Hand gerührt? Wo es um einen Demokraten, um einen Kämpfer für Freiheit gegangen ist? Um einen Mann, der keine kriminelle Akten aufzuweisen hatte, sondern nur einige Gefängnisstrafen, weil er für Recht und Gerechtigkeit einstand?

Den Tod dieses Mannes nicht verhindert zu haben, ist wahrscheinlich das mindeste, dessen man das südafrikanische Regime anklagen kann. Das war, um mit Talleyrand zu sprechen, schlimmer als ein Verbrechen: es war ein Fehler.

Nun hat das südafrikanische Regime ausgeholt und eine grosse Zahl liberaler Organisationen verboten. Das ist, fügen wir bei, schlimmer als ein Fehler: es ist ein Verbrechen.

Zu den Opfern dieser totalitären Massnahmen gehört der Journalist Donald Woods, ein enger Freund Bikos, der jetzt für fünf Jahre unter Hausarrest gestellt worden ist. Er darf nichts mehr publizieren, keine Vorträge mehr halten, nicht mehr ins Ausland reisen. In einem seiner letzten Artikel, den wir hier veröffentlichten, hat er versucht zu zeigen, was das «schwarze Bewusstsein» ist. Der Aufriss holt die Verfehlungen, Irrtümer, ja verbrecherischen Unzulänglichkeiten des südafrikanischen Regimes schmerzlich in Erinnerung.

Wir wissen, dass die südafrikanische Regierung ihre einsichtslose Haltung mit der kommunistischen Subversion zu rechtfertigen versucht. Aber diese wird so vom Regime nicht bekämpft, sondern gefördert.

Wenn je ein kommunistisches Regime in Südafrika an die Macht kommen sollte, so wird dies den unglaublichen Fehlern der Buren eher anzulasten sein als den Fähigkeiten und der Ueberzeugungskraft der Kommunisten. P.S.



Importeur feiner Qualitätsweine

Bald ist Weihnacht!

Höchste Zeit sich mit Kunden- und Mitarbeitergeschenken zu befassen.

Verlangen Sie bitte unsere Vorschläge für Geschenksortimente.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55